

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KUPFER

**Rund 40% billiger als  
vor Jahresfrist**

Eine erfreuliche Tatsache in einer Zeit der stetigen allgemeinen Verteuerung und ein Grund mehr, die Ausführung von Metalldächern, Bauspenglerarbeiten und Installationen in Kupfer zu empfehlen.

Halbfabrikate in Kupfer hergestellt durch die

**Metallwerke AG. Dornach**  
**Schweiz. Metallwerke Selve & Co. Thun**

Verkauf durch den Handel

Metallverband AG. Bern



**Carl Kauter, St Gallen**



**Fensterfabrik und Glaserei**



Espenmoosstraße 6, Tel. (071) 24 55 37



# Homoplax

Die Qualitäts-Holzspan-Tischlerplatte für den Möbel- und Innenausbau; für höchste Anforderungen geschaffen, von kritischen Fachleuten erprobt

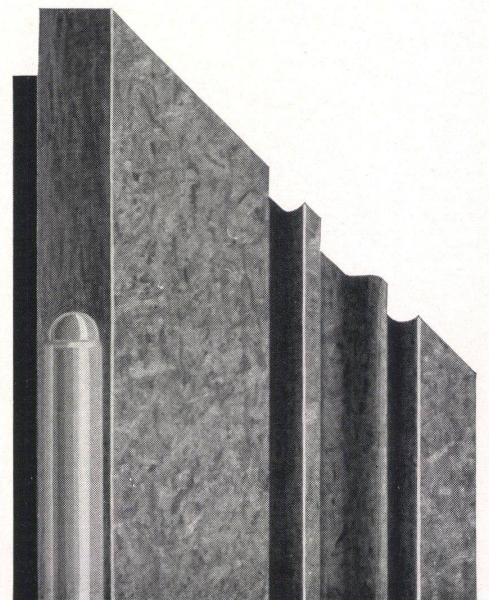
Feinspänig geschlossene Deckschicht  
Schall- und wärmeisolierend, feuerhemmend  
Geschlossene und schöne Oberfläche  
Furnier- und streichfertig  
Keine Dickendifferenzen  
Gutes Stehvermögen, solide Kantenfestigkeit  
Schraub- und nagelfest  
Keine Hartmetallschneiden notwendig  
Alle Abschnitte können verwertet werden

Homoplax -Verwendung:  
Innenausbau, Möbelbau,  
Wandverkleidungen,  
Tischplatten, Waggonbau

Standardmaß: 2,600/1,731 = 4,500 m<sup>2</sup>  
Homoplax leicht: Gewicht ca. 500 kg/m<sup>3</sup>  
Stärken: 16, 19, 22, 25, 30, 36, 40 mm  
Homoplax normal: Gewicht ca. 620 kg/m<sup>3</sup>  
Stärken: 8, 10, 12, 16, 19, 22, 25 mm



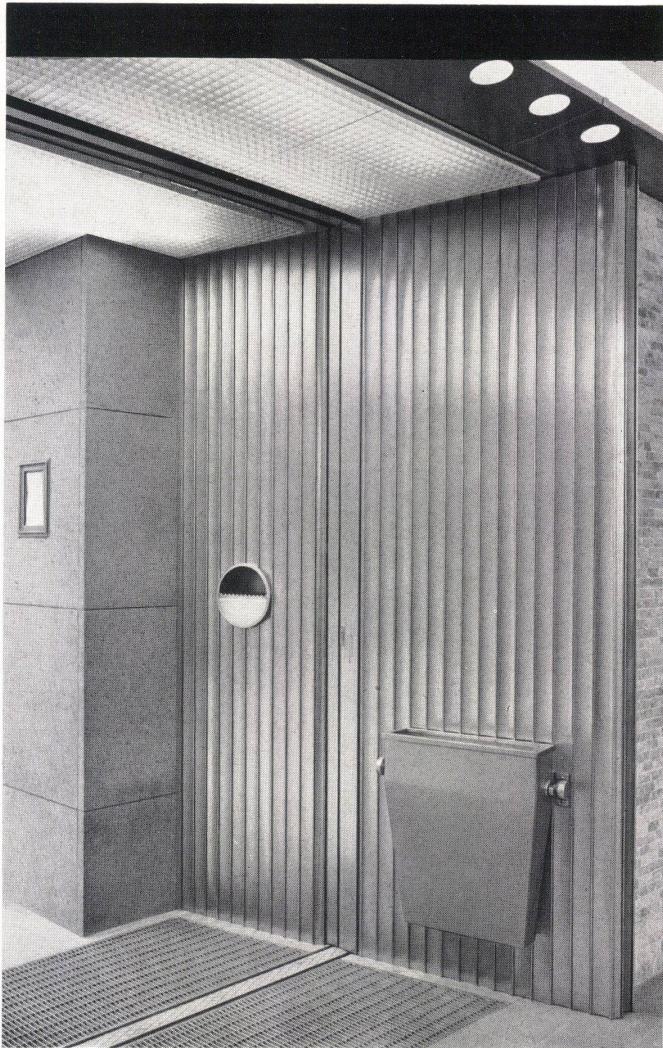
Spanplattenwerk  
Fideris  
Aktiengesellschaft  
Fideris GR  
Tel. 081/5 44 63





## ENTREES

Genau wie Sie es wünschen, sehen Glissa-Konstruktionen aus! Ob ausgeklügelte Architektur oder einfache Aufgaben, immer sind erfahrene Fachleute darauf bedacht, Ihre Ideen individuell und einwandfrei zu verwirklichen.



**Glasmanufaktur AG**  
**Schaffhausen**  
**Telefon 053 / 5 31 43**

aber nicht allein mit der Sicherheit, sie verlangen dazu eine gute Verzinsung. Wir haben ausgerechnet, daß der Familienvater während fünfzig Jahren Mieter ist. Er bezahlt mit seinem jährlichen Mietzins in diesen fünfzig Jahren den ursprünglichen Herstellungswert seiner Wohnung mindestens dreimal ab. Vom Wohnungseigentum reden wir seit über zehn Jahren. In Frankreich, in Italien ist das Wohnungseigentum schon längst im Gebrauch. Wir sind überzeugt, daß man auch in der Schweiz nicht länger nur davon reden sollte. Ich bin kein Finanzmann und noch weniger Politiker, und trotzdem bin ich überzeugt, daß wir einen schweizerischen Weg finden könnten, der die gebräuchliche Tradition sinnvoll verbindet mit zwingendem Fortschritt. Eine der schönsten Aufgaben, die ich je mitlösen helfen durfte, war die Erstellung einer ländlichen Siedlung für Industriearbeiter. Im Jahre 1942 entstanden, wird sie im Ausland heute immer noch publiziert.

Stellen Sie sich vor, alle Häuser haben ein flaches Dach, warum? Weil wir dadurch jedem und dem letzten Haus einen freien Blick auf die Längsachse des Zürichsees gewährleisten konnten. Bevor wir zu projektieren begannen, hatten wir viele Besprechungen mit dem Bauherrn, den Industriellen der betreffenden Gemeinde, den Behörden, den Belehnungsinstituten und mit den zukünftigen Bewohnern. Wir haben beim Entwurf den sogenannten umgekehrten Weg beschritten. Das Durchschnittseinkommen der Bewohner war uns bekannt, Minimallohne von Hilfsarbeitern. Wir mußten uns verpflichten, eine solche Lösung zu finden, bei der die Kosten für Miete oder Benützung des Hauses knapp einen Fünftel des Einkommens betragen. Wir wußten, daß viele Frauen dieser zukünftigen Bewohner gezwungen sind, sich beruflich zu betätigen. Es wurden nur Familien mit Kindern zugelassen. Wir studierten die Gegebenheiten des Bauplatzes und des Geländes. Wir konstruierten unter Handhabung des Sonneneinfallwinkels eine eigene Baulinie, die der Schattenlinie des benachbarten Berghanges entsprach. Wir schufen Häuser, die heute den Benützer im Monat 70 Franken kosten. Für diesen Betrag bewohnt er ein Holzhaus mit drei bis vier Schlafzimmern, einer großen Stube, einen Eingangsplatz mit selbständigem WC, eine Küche mit der Feuerstelle des zentral gelegenen Kachelofens, groß genug für den Eßplatz. Ferner hat er eine Waschküche mit der eingebauten Badegelegenheit, einen Schopf mit eigenem Zugang, groß genug für die Unterbringung der Brennstoffvorräte, der Fahrräder, Kinderwagen und Gartengerät. Hell genug für den üppigen Werkplatz des Vaters und der Buben. Einen Keller als Vorratsraum für Gemüse und Obst, den Ertragnissen aus dem eigenen drei- bis vierjährigen Garten. Ein Novum dieser Geschichte: sämtliche Räume, die ich hier aufzählte, liegen auf ein und demselben Boden. Die Hausfrau hat keinen Treppentritt zu überwinden bei der täglichen Arbeit. Die Stube hat Fenster nach Osten, Süden und Westen. Von der Stube aus führt ein Binnengang zu den Schlafzimmern; diese haben Fenster nach Osten oder Westen. Die Küche hat einen Zugang zum östlich gelegenen Garten- und Sitzplatz im Freien und ein Fenster bei der Arbeitsgruppe gegen die Westseite.

Nicht wie es gewohnt ist beim kleinen und billigen Einfamilienhaus die Räume in drei Geschossen übereinanderzulegen, die Vorratsräume im Keller, die Stube und Küche im Erdgeschoß und darüber Schlafzimmer und Bad, so engbrüstige Häuschen nebeneinandergereiht in langen Reihen - hier sind maximal vier Einfamilienhäuser in einer Reihe vereinigt. Sie sind schubladenartig übereinander- und nebeneinandergeschachtelt. Schopf und Keller des einen liegen unter dem Wohnblock des andern Nachbarn.

Wir Architekten sind nicht allein verantwortlich für dieses gute Resultat; es ist ein Beispiel von idealem Zusammengehen von allen Beteiligten. Die Bewohner haben anstelle eines Bargeldanteiles Mitarbeit beim Bau geleistet; eine herr-

liche Unterbrechung ihrer Tätigkeit als Industriearbeiter, sich einmal als Bauhandwerker zu üben und eine herrliche Gelegenheit, die zukünftigen Besitzer der Häuser zu baulichen Besitzern zu machen. Sie haben die Entstehungsgeschichte des Hauses mit eigenen Händen erlebt. Sie pflegen heute nach zehn Jahren ihr Besitztum wie sonst nur selten einer seine eigenen Möbel pflegt. Die Leute sind glücklich, die Kinderschar ist gewachsen, gesund und munter. Der riesige Arbeitsaufwand hat sich gelohnt, der Beitrag an das Leben von 28 Familien durfte durch den Einsatz unseres beruflichen Wissens und technischen Vermögens geleistet werden.

Ich freue mich, daß ich auch heute noch Bilder und Pläne dieser Siedlung an Architekturwerke ins Ausland senden muß - und gleichzeitig ärgere ich mich über die Mutlosigkeit im eigenen Land, eine Mutlosigkeit vor neuen Lösungen und neuen Formen. Ich mache damit einen wohlüberlegten Vorwurf an alle, die dank ihren Möglichkeiten und Kompetenzen zur Tat verpflichtet wären. Sicher sind viele am Werk, die sich im stillen um positive Beiträge bemühen. Denken wir an die junge Gemeinschaft zur Propagierung der neuen Stadt. Angeregt durch eine flammende Kampfschrift, die im Leeren zu verhallen drohte, haben sich junge Architekten, Volkswirtschaftler, Hygieniker, Planer und Juristen zusammengefunden, um in ernsthafter, uneigennütziger Arbeit einen Weg zu suchen, wie der quantitativen Erweiterung unserer Städte, die des tiefen Inhalts entbehren, Einhalt geboten werden soll, wie trotz Tempo der Zeit und Hochkonjunktur Momente der Besinnung einzuschleichen seien. Die kürzliche Ausstellung in einem Zürcher Warenhaus hat bewiesen, daß weit über die formale Bedeutung dieser Bestrebungen hinaus ihr Gedanken zugrunde liegen, die uns verwandt sind, und daß Kräfte am Werk sind, dem Verkehrschaos nicht nur von der Betrachtung des Fahrzeuges her Lösungen zu suchen, sondern den Menschen als Benützer unserer Straßen und Plätze in die Überlegungen einzubeziehen. Hieher gehören die jahrzehntealten Bestrebungen der tatkräftigen Leute im Schweizerischen Werkbund, welche einen zähen Kampf führen gegen schlechte Erscheinungsformen, modische Überbordungen oder zeitfremde Strömungen.

In diesem Zusammenhang darf ich auch die Arbeit und die Ziele unseres Kunstgewerbemuseums nennen, das sich durch alle seine Aktionen und Ausstellungen bemüht, nicht nur der Schönheit zu dienen, sondern dafür zu sorgen, daß in einer leer und leerer werdenden Zeit die unvergänglichen Dinge bis zum kleinsten Gegenstand im täglichen Leben und Umgang mitbestimmend sind für das Wohlbefinden unserer Generation und daß zusammen mit der Schule im stillen dafür gekämpft wird, daß auch unsere Zeit stark und kräftig genug ist, späteren Epochen Zeugnis abzulegen von unserer eigenen Kultur.

Alle, die sich mit dem Häuserbau beschäftigen, die Apparate und Geräte entwickeln, die Möbel entwerfen und Möbel verkaufen, sollten das Glück des Menschen, der sie benützt, stets vor Augen halten und daraus eine Verantwortung ableiten, die vor Oberflächlichkeit, Erfolgshascherei oder Gewinnssucht hütet.

Es mag Sie sonderbar berühren, daß der Grundgehalt dieser Ausführungen eher pessimistisch gefärbt ist, heute, wo alle in der Einbildung leben, die Entwicklung auf allen Gebieten sei enorm vorwärtsgedrungen. Aber mir scheint, vieles in der technischen Entwicklung sei geschehen aus purer Freude an der Technik, vieles sei erfunden worden der Neuheit oder der Erfindung wegen. Jeder behauptet zwar, der Zeit zu dienen, die Arbeitsweise zu vereinfachen, das Leben bequemer zu gestalten, Zeit zu gewinnen. Doch wo, sagen Sie mir, wird dieser Zeitgewinn wirklich verbucht?

Hans Fischli, Architekt BSA  
 Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich  
 Sonderdruck aus «Industrielle Organisation» 1957, Heft 1.